

in uns das Innere, das Wesen der Dinge. Im Gegensatz zum äußern Schein, an dem der Blick des minder Geübten haften bleibt, kehrt sie die innere Substanz, die Seele des Dinges hervor. In diesem Sinn sprechen wir vom Wesen der Dinge, der menschlichen Freiheit, des Rechts u. s. w.; es sind die höchsten Probleme der Philosophie, die hier mit dem Wort Wesen namhaft gemacht werden. Die andere Bedeutung dagegen hält sich ausschließlich an die äußere Erscheinung, und zwar die des Menschen, aber nicht des Menschen in abstracto, sondern eines ganz bestimmten Individuums. In diesem Sinne sprechen wir von einem lieblichen, anmutigen, herrischen, scheuen, eckigen, listigen Wesen. Den Gegensatz zu Wesen in diesem Sinn bildet der Charakter; wie jenes uns das Äußere, so zeichnet dieser das Innere des Menschen. Woher nun dieser Widerspruch in der Doppelbedeutung eines und desselben Wortes? Es ist gar kein Widerspruch, die Sprache hat vielmehr auch hier wie immer das Richtige getroffen. Sie setzt das Wesen des Menschen nicht in die äußere Erscheinung für sich, in das rein Äußerliche, die aufgeklebte Form, sondern sie erblickt in derselben den Ausdruck des Innern, den Widerschein des Charakters; es ist der Gedanke, daß das innere Wesen des Menschen in seinem Äußern zur Erscheinung gelangt: in dem lieblichen, fremdlichen die Liebe, das Wohlwollen, in dem herrschsüchtigen die Herrschaftsucht, in dem scheuen die innere Unsicherheit. Daß das Wesen auch etwas bloß äußerlich Angenommenes, Angelerntes sein kann, ein Firnis, den der Mensch aufgelegt hat, um sein wahres Wesen zu verbergen, steht dem nicht entgegen; die Sprache hält sich bei jenem Ausdruck an das normale Verhältnis und das besteht eben darin, daß das Wesen im Sinne des Äußeren, der Ausdruck des Wesens im Sinne des Inneren, des Charakters ist.

Mit „Benehmen“ und „Wesen“ pflegen wir gewisse Adjektive zu verbinden, denen ich glaube eine genauere Betrachtung zuwenden zu sollen. Es sind gesittet und sittsam, im Gegensatz zu sittlich und ehrbar, und ehrsam im Gegensatz zu ehrlich. Jeder, welcher die deutsche Sprache kennt, weiß, daß von diesen beiden Gegensatzpaaren das erste Glied nur auf das Benehmen und Wesen, das zweite nur auf den Charakter Anwendung findet. Sittsam ist das Mädchen, welches bereits in ihrer äußern Erscheinung den Eindruck echter Jungfräulichkeit macht; Sittsamkeit ist das Gegenteil der Dreistigkeit, Frechheit. Aber die Sittsamkeit ist nur etwas Äußerliches, hinter ihr kann sich die Unsittlichkeit verbergen, sie gehört daher nicht dem Gebiet des Sittlichen, sondern dem der Sitte an. Ebenso kann ein „gesitteter“ Mann höchst unsittlich sein, es ist nur der äußere Schliß, den wir mittels dieses Prädikats konstatieren, die Kenntnis und Befolgung der Sitte; der „Ungeittete“, dem sie abgeht, kann unter dieser mangelhaften Außenseite einen ungleich höheren sittlichen Fonds in sich schließen als der Gesittete. Sittlich geht dagegen stets auf das Innere des Menschen, seine Gesinnung, seinen Charakter, seine moralischen Grundsätze. „Ehrbar“ und „ehrsam“ sind völlig äquivalent mit sittsam. „Ehrlich“ dagegen geht auf die Gesinnung, es